ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

No. 32
26. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 19. September 1929

Fortlaufende
No. 1333

Welt-Rundschau

Geld regiert die Welt

„Oekonomische Sklaverei ist eine ebenso große Ungerechtigkeit und ebenso grausam wie irgendeine politische Sklaverei, die je von Menschen eingesetzt wurde. Wenn durch die Vereinigung großer Anhäufungen von Reichtum die ökonomischen, die politischen und die sozialen Funktionen unserer Rasse von jenen kontrolliert werden, welche die Vereinigung in den Händen haben, dann sind jene, welche kontrolliert werden, in Wirklichkeit Sklaven."

So sprach unlängst der Senator Norris bei der Enthüllung einer Lincoln-Statue zu Freeport, in den Ver. Staaten. Die besondere Anwendung dieses Satzes machte er auf einen Trust, der seit längerer Zeit im Entstehen begriffen ist und der, wenn er zur vollen Wirklichkeit wird, — was kaum noch zweifelhaft ist — alles bisher an Monopolen Dagewesene in den Schatten stellen wird. Er bezog sich auf den „Power trust", der das ganze amerikanische Leben bedroht. Dieser ist als ein Monopol beabsichtigt, das alle natürlichen Quellen der Elektrizitätserzeugung im ganzen Lande beherrschen soll, von dem also in Zukunft alle Städte und Fabriken in den Ver. Staaten ihr Licht und ihre elektrische Kraft kaufen müßten.

Die Anfänge des „Power trust" liegen schon ziemlich weit zurück, obgleich das Auge der Oeffentlichkeit erst in neuerer Zeit darauf aufmerksam geworden ist. Seit jenen Anfängen ist das Ungeheuer bereits derart gewachsen, daß es bald die Zeit für gekommen hält, in der es die Hände nach einer vollen Kontrolle ausstrecken zu dürfen glaubt. Aber bis zum letzten Ziele ist trotzdem noch ein weiter Weg, der infolge der Wachsamkeit von Bundes- und Staatsbehörden, wie auch von Privatgesellschaften und weitsehenden Bürgern, große Schwierigkeiten bieten wird. Aber vor Schwierigkeiten sind die großen Korporationen niemals zurückgeschreckt, diese existierten für sie bloß, um überwunden zu werden. Eines der wirksamsten Mittel zur Ueberwindung von Schwierigkeiten ist immer noch die Propaganda gewesen.

Die großen Geldinstitute, welche am „Power trust" interessiert sind, haben mit der Anwendung dieses Mittels nicht gegeizt. Sie haben Zeitungen aufgekauft und mit ihnen deren Arbeitskräfte. Sie haben Professoren von Kollegien und Universitäten gewonnen, um vor dem Publikum als Sachverständige dem Trust die Wege zu ebnen. Sie haben ihren Einfluß auf die Verfasser von Schulbüchern ausgeübt, um die Gemüter des heranwachsenden Geschlechtes günstig für den Trust zu stimmen. Ja, auch an den Kongreß und an Gerichte, die sich mit ihm beschäftigen mußten, hat er sich herangewagt. Noch ist das gegenwärtige Geschlecht nicht ganz reif für seine Zwecke, es muß erst dafür herangebildet werden, und die Propaganda muß diese Erziehung besorgen.

Wie nicht anders zu erwarten, besteht die Propaganda hauptsächlich darin, dem Volke zu zeigen, wie es durch einen allgemeinen „Power trust" alle Vorteile und Bequemlichkeiten des Lebens ohne viel Arbeit um den billigsten Preis sich verschaffen, wie nicht nur die Wohlhabenden, sondern auch der Aermste all dessen teilhaftig werden kann. Wie ja alle Propaganda darauf ausgeht, dem Volke große Vorteile vorzugaukeln, um es durch diesen Köder in die Falle zu locken. Die Vorteile stehen auch wirklich in Aussicht und werden eintreffen, aber nicht für die Geköderten, sondern für die Köderer.

Wer die Augen offen hält und seine eigene Zeitgeschichte aufmerksam beobachtet, wird nicht alt werden, bevor er die Wahrheit des Spruches: „Geld regiert die Welt" aus eigener Anschauung kennt. Zugleich wird er überall die Propaganda als eines der großen Mittel zum Gelderwerb und zur Ausbreitung der Geldherrschaft antreffen. Die Herrschaft des Geldes beschränkt sich auch längst nicht mehr auf Personen und Familien und Institute und einzelne Staaten, — wenn sie es überhaupt je getan hat — sie hat sich längst auf internationale Beziehungen ausgedehnt.

Hätte die Erfahrung es nicht schon längst als feststehende Tatsache erwiesen, daß die Macht des Geldes bis in die höchsten Regierungskreise reicht, so könnten wir uns gerade jetzt auf höchst interessante Enthüllungen gefaßt machen, welche den Schleier von einem berühmten Weltereignis wegziehen und die geheimen Triebfedern aufzeigen würden. Im Auftrage des Präsidenten Hoover wird sich nämlich der Kongreß mit einer Untersuchung der Propaganda für amerikanische Seerüstungen beschäftigen. Leider wird aber diese Untersuchung, wie schon so viele andere Untersuchungen gegen mächtige Geldinteressen, höchst wahrscheinlich wieder im Sande verlaufen.

Das Weltereignis, um das es sich hier handelt, ist die Flottenkonferenz zu Genf vom Jahre 1927, die bekanntlich mit einem vollständigen Mißerfolge endete. Großbritannien und Amerika kamen zu keinem Verständnisse. Nach der von amerikanischen Zeitungen geschaffenen amerikanischen öffentlichen Meinung lag die Schuld hiefür an England, das hartnäckig auf seinem Standpunkte blieb und die Ver. Staaten zu übervorteilen suchte. Die englischen Zeitungen werden in England wohl eine ähnliche Meinung zugunsten Eng-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die „Kleine Entente"

In neuerer Zeit hat man sich so stark mit den Taten der europäischen Großmächte beschäftigt — mit ihrer winkelzügigen Diplomatie, ihren Konferenzen zu Paris und im Haag und, in neuester Zeit, ihren Verhandlungen zu Genf, daß man Gefahr läuft, auf das Treiben der kleineren Mächte ganz zu vergessen. Und doch ist es heutzutage vielleicht ebenso möglich daß ein großer Krieg wieder seinen Anfang in einem kleinen Lande nehme, wie der Mord von Serajewo im Jahre 1914 den Weltkrieg heraufbeschworen hat. Folgender Artikel des „Manchester Guardian" beleuchtet die gegenwärtigen Zustände in den kleineren Völkerschaften Europas, die nicht aus den Augen gelassen werden dürfen:

„Tschechoslowakien, Jugoslawien u. Rumänien sind durch geheime militärische Abkommen mit einander verbündet. Diese Abkommen bilden einen Teil der Bündnisse, die unter französischer Führung geschlossen wurden, um das bewaffnete Uebergewicht der Sieger über die besiegten Kontinentalmächte zu verewigen. Allem Anschein nach wurden diese geheimen Abkommen im vergangenen Monat Mai auf der Konferenz zu Bukareit zeitgemäß umgestaltet oder erneuert. Nach der „Czeske Slovo", einer manchmal inspirierten Zeitung, verwandeln dieselben die drei Mächte in eine militärische Einheit. Diese Einheit, — die „Kleine Entente" — mit ihrer Gesamtzahl von 40 Mill. Einwohnern, ist nach der Ansicht der „Czeske Slovo" gleichbedeutend mit einer Großmacht. In der Gegenwart hegt die „Kleine Entente" besonders Verdacht gegen Ungarn. Daß die Ungarn gerechten Grund zur Unzufriedenheit haben, steht über allem Zweifel fest. Millionen ihrer Landsleute sind unter Fremdherrschaft. Daß es so bleiben soll, das ist einer der Gründe für das Bestehen der „Kleinen Entente". Es gab eine Zeit, da die Ungarn völlig isoliert waren. Aber durch eine geschickte auswärtige Politik haben sie es verstanden, in der kontinentalen Diplomatie „eine bedeutende Rolle zu spielen, ohne ihren Anspruch auf eine Revision des Friedensschlusses aufzugeben. Sie haben in den Italienern mächtige Bundesgenossen gefunden. In der Tat, unter italienischer Führerschaft bildet sich eine Art von Gegen-Entente. Diese Zustände wirken nicht für Abrüstung in Europa. Im Gegenteil, sie sind in kleinem Maßstabe, was das „Gleichgewicht der Macht" (balance of power) früher in großem Maßstabe war. Die „Kleine Entente" besteht auch zu dem Zwecke, Deutschland im Zustande militärischer Ohnmacht zu erhalten und auch die österreichisch-deutsche Union zu verhindern. Zu erwarten, daß die „Kleine Entente" sich auflöse und daß die Mächte, welche dazu gehören, sich entwaffnen, ist eine Utopie (d. h. eine unerfüllbare Schwärmerei). Außerdem sind ihre voraussichtlichen Feinde keine Lämmer, so schwach sie auch sein mögen. Im Interesse der politischen Wirklichkeit und im Hinblick auf die Zukunft ist es jedenfalls angezeigt zu erwägen, was die „Kleine Entente" ist — ein Bündnis zum Krieg führen, und keine Gesellschaft zur Förderung des allgemeinen Friedens und der allgemeinen Brüderlichkeit."

Die Pflicht der Förderung der katholischen Presse

Von † P. Viktor Kolb S. J. („Schönere Zukunft".)

Es gibt nur eine Macht auf Erden, welche gegen die zehntache Königin der Lüge und Verführung kämpfen kann, das ist die katholische Presse: das Wort der Wahrheit — der Gerechtigkeit — der bürgerlichen Ordnung, welches ebenso wie auf der Gegenseite das Wort der Lüge — alles, was menschlicher Scharfsinn, Kunst und Gelehrsamkeit vermag, in ihren Dienst nimmt, sich alle Errungenschaften der Technik, Telegraph und Telephon dienstbar macht, um Tag für Tag vor Morgengrauen — wie eine Königin des Lichtes ihren Lauf zu beginnen, um in Hunderttausenden von Exemplaren hinzufliegen über die Länder, Einkehr zu halten in jede Stadt, jedes Dorf, jedes Haus, zu jedem einzelnen, gelehrt und ungelehrt, groß und klein, jung und alt; um hinauszutragen die Grundsätze der Wahrheit; ohne Lug und Trug der Menschheit Nachricht zu geben von dem, was geschehen ist oder geschehen soll — in einer ungefärbten, unparteiischen Berichterstattung, die für kein Geld feil ist; um ohne Falschheit Zeugnis zu geben von gut und bös, das Gute zu loben, anzuerkennen, dazu anzueifern, das Schlechte zu brandmarken, und für die höchsten Güter der Menschheit einzutreten; die täglich hinaustritt in den Kampf, um Volksbetrug, Schwindelunternehmen, Börsenmanöver zu entlarven und den materiellen Wohlstand der Bevölkerung zu schützen, die geheimen Pläne der Volksausbeuter aufzudecken; die täglich in den Kampf tritt gegen das fressende Uebel allgemeiner Entsittlichung; die jeden Angriff der Lügenpresse siegreich zurückweist, jeden Hieb sofort pariert.

Diese katholische Presse in ihrer Ausgestaltung gegenüber den hunderttausend Exemplaren schlechter Zeitungen kommt mir vor wie das lichtglänzende Engelheer St. Michaels im Kampf mit den ungezählten Schwärmen himmelstürmender Dämonen unter Luzifers Führung; sie ist das Verteidigungsheer in der Schlacht der Geister, die für Gott, seine Kirche, das geistige und materielle Wohl der Menschheit einsteht, ohne deren tatkräftigen, siegreichen Schutz Kirche und Schule und Volk, alle Unternehmungen des christlichen Geistes und Strebens — eine billige Beute unserer Feinde werden. Die Beredsamkeit eines Cicero und Demosthenes, eines Chrysostomus und Ambrosius zusammen wären nicht imstande, die Notwendigkeit, Bedeutung und Wichtigkeit der katholischen Presse in unseren Tagen würdig zu schildern.

Nun aber die ganz offene Frage: Wie hat das katholische Volk seine Pflicht gegen dieses erhabene, notwendige Verteidigungs- und Rettungswerk der katholischen Presse bisher erfüllt? Während einige Weitblickende sich für die Presse fast ganz verbluten, ist für viele Hochmögende die ganze Frage ein Buch mit sieben Siegeln, ein Unternehmen, zu dem man schandenhalber jährlich auch einen Beitrag geben muß, den man lieber und nützlicher zu etwas anderem verwenden würde, wenn man tun könnte, wie man wollte. Und was ist die Presse, die katholische Presse für die große Masse des katholischen Volkes? Im allgemeinen hat unser katholisches Volk keine Ahnung von der Bedeutung des Blühens seiner Presse, sonst würde man nicht zu hundert und hundert Vereinen, guten Werken und Stiftungen beitragen und den Kreuzer umdrehen, den man der Presse widmet; im allgemeinen hat unser katholisches Volk keine Ahnung davon, daß vom Gedeihen seiner Presse allein eine Wandlung zum Besseren im öffentlichen, staatlichen und sozialen, wissenschaftlichen und geschäftlichen Leben zu erhoffen ist, daß wir ohne katholische Presse in Kürze auf dem Standpunkt der französischen Katholiken stehen werden, die von einer Handvoll Freimaurern terrorisiert, ihrer Kirchen, ihrer Bischöfe, ihres Glaubens beraubt wurden; unser Volk hat teilweise keine Ahnung, wie sehr seine eigene Mitwirkung zur Geltendmachung seiner Presse erforderlich wird, sonst würden man in Gast- und Kaffehäusern nicht noch den Blättern der Feinde greifen und es für selbstverständlich halten, daß die eigene katholische Presse einfach nicht vorhanden ist. Vielfach Verständnislosigkeit — das ist es, was die Presse der Katholiken in Oesterreich darniederhält.

Katholiken, die Stunde ist ernst, ein Zuwarten ist unmöglich, es handelt sich um eure höchsten Güter, um die Verteidigung des Christentums gegenüber dem hereinbrechenden Heidentum! Es handelt sich um die Erhaltung unseres katholischen Volkes, dem die Lügenpresse den Untergang geschworen, es handelt sich um die Rettung des christlichen Geschäftsmannes, des christlichen Gewerbe- und Bauernstandes, die die Lügenpresse dem Großkapital, der Geldtyrannei und dem Börsenspiele ausliefert, es handelt sich um christliche Weltanschauung und christliche Sitte, welche diese Lügenpresse täglich auf

(Fortsetzung auf Seite 8)

Naturereignisse und größere Unglücksfälle

Ueberschwemmung in Serbien

Ein Wolkenbruch von außerordentlichen Dimensionen ging gegen Ende August in der Nähe der serbischen Stadt Skoplje nieder. Zwei kleine Nebenflüsse des Vardarflusses schwollen in kürzester Zeit zu solchen Höhen an, daß der ganze niedriger gelegene Teil der Stadt überschwemmt wurde. Dort befanden sich meistens die Hütten der ärmeren Bevölkerung und die Werkstätten. Obwohl die Polizei beim Herannahen der Gefahr Revolverschüsse abfeuerte, um die Leute zu warnen, und obwohl alles sich beeilte, auf die Anhöhen zu flüchten, so ertranken doch gegen 50 Menschen, meist alte Leute und Kinder. Ungefähr 800 Gebäude wurden weggewaschen und mehr als 700 Familien sind obdachlos. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Auch eine Anzahl von Dörfern in der Nähe von Skoplje wurden arg verwüstet.

Untergang eines finnischen Dampfers

Der Dampfer Kuru, der die Küstenschiffahrt in Finnland besorgte, war am 7. September kaum vom Hafen von Tammersfors mit 200 Passagieren, darunter viele Schulkinder, abgefahren, als der vordere Teil des Schiffes von einer großen Woge überschwemmt wurde, welche es zum Sinken brachte. Der Dampfer scheint ein morscher Kasten aus Urgroßvaterszeiten gewesen zu sein, den man aber immer noch für gut genug hielt, den Dienst an der Küste entlang zu versehen. Viele Menschen waren in den Kabinen und konnten nicht schnell genug an Deck kommen. Der Dampfer Jargaune, der sich in der Nähe befand, rettete viele derselben. Diejenigen, welchen es gelang, Rettungsgürtel zu erhaschen, wurden fast alle lebendig ans Land gespült. Einige Passagiere konnten ein Rettungsboot klarmachen, aber die schwere See schlug es bald um, und nur ein paar, die sich an das gekenterte Boot anklammerten, konnten gerettet werden. Die kleineren Schiffe, die sich im Hafen befanden, konnten wegen des hohen Wogenganges keine Hilfe leisten. Viele Leichen und einige noch lebende Personen wurden durch die Wellen ans Land geschwemmt. Im ganzen wurden nur 120 Menschen gerettet, 80 verloren ihr Leben.

Schiffsunglück bei Stockholm

Nicht so unheilvoll ging der Untergang des dänischen Dampfers Heimdall am 9. September aus. Denn die darauf befindlichen Passagiere und Mannschaften, 70 an der Zahl, konnten alle in Rettungsbooten die Küste erreichen. Der Dampfer war auf dem Wege von Kopenhagen, Dänemark, nach Stockholm, Schweden. Bei Ostana, östlich von Stockholm, stieß er unweit der Küste auf einen Felsen und sank. Doch blieb noch genug Zeit, um alle Menschen in die Rettungsboote zu bringen, welche bei der verhältnismäßig ruhigen See glücklich ans Land kamen.

Untergang eines belgischen Dampfers

Der belgische Frachtdampfer Estella, der auf der Fahrt von Antwerpen nach London begriffen war und gerade vom Lotse durch das schwierige Gebiet der Schelde auf das offene Meer hinausgelenkt werden sollte, stieß am 11. September mit einem deutschen Dampfer zusammen und sank so rasch, daß nur zwei Mann der Besatzung gerettet werden konnten. Der Lotse und 13 Mitglieder der Besatzung ertranken.

Amerikanischer Dampfer gesunken

Eines der größten Schiffsunglücke in amerikanischen Gewässern spielte sich in der Nacht vom 29. auf den 30. August 50 Meilen südlich von San Francisco ab, etwa 12 Meilen von der Küste. Der Passagierdampfer San Juan, von der White Flyer Line, stieß während eines dichten Nebels mit der S. C. T. Dodd, einem Standard Oil Tanker, zusammen. Ersteres Schiff sank auf der Stelle. Letzteres, das auf der Fahrt von Baltimore nach einem Oellagerhafen in der Bai von San Francisco begriffen war, blieb, obwohl stark beschädigt, flott. Die Dodd sandte sogleich SOS-Rufe aus und begann mit der Suche nach den Verunglückten. Es gelang ihr, 37 derselben zu retten, bevor zwei Kutter von San Francisco erschienen und die Suche fortsetzten. Dann fuhr die Dodd selbst nach San Francisco weiter, um ihre eigene Sicherheit nicht zu gefährden. Auf den Hilferuf war auch der Dampfer Munami auf der Bildfläche erschienen, und es gelang ihm, noch weitere 10 Personen zu retten. Fünf andere wurden von den übrigen Schiffen aufgefischt. Auf der San Juan befanden sich eine Besatzung von 45 Mann und wenigstens 65 Passagiere. Da im ganzen nur 42 Personen gerettet wurden, verloren gegen 70 ihr Leben in den Wellen. Die meisten der verunglückten Passagiere waren von San Francisco.

Philippinen von Taifun heimgesucht

Die Taifune sind jene schrecklichen Wirbelstürme, von denen besonders die südostasiatischen Randmeere und deren Inseln, sowie das anliegende Festland, von Zeit zu Zeit heimgesucht werden. Einer der schlimmsten Stürme dieses Jahres traf am 3. September die Philippinen-Inseln und das umliegende Meer. Der Dampfer Manon, der dem Verkehr zwischen den Inseln diente, wurde vom Sturm

(Fortsetzung auf Seite 4)